



EDITORIAL NORDISCH BY NATURE

☀️ Selten waren die Bilder für unsere Coverstory so schnell im Kasten wie bei Barbara Lüthi. Egal, was die «Club»-Moderatorin macht: Das Tempo ist stets zackig! Während 14 Jahren berichtete Lüthi als Korrespondentin aus Asien und stellte immer wieder unbequeme Fragen. Letzten Sommer ist sie mit ihren Kindern Lara und Dylan von Hongkong nach Oerlikon gezogen. «Wo sind all die Menschen?», haben die beiden anfangs irritiert gefragt. Was hier einige bereits als Dichtstress empfinden, kam den beiden ungewohnt leer vor. Im Interview zieht Barbara Lüthi nicht nur Vergleiche zu China, sondern spricht auch über Umweltverschmutzung und ihren persönlichen Einsatz für eine etwas bessere Welt. Ab **Seite 12**.

☀️ Einen kleinen Kulturschock erlitt auch Ikea-Schweiz-Chefin Simona Scarpaleggia, als sie vor zehn Jahren von Italien nach Zürich zog: «Auf meinem Handy habe ich bis heute ein Bild vom blauen Himmel in Rom, das ich an grauen Tagen ständig anschau», verriet sie uns im Interview. Die gebürtige

Römerin kämpft für mehr Frauen in Führungspositionen und wurde deshalb sogar von der UN zur Co-Leiterin eines Frauenförderungs-Panels ernannt. Vor allem aber begleitet sie Ikea in ein neues Zeitalter: weg vom Image der billig hergestellten Wegwerfmöbel, hin zu kompromissloser Nachhaltigkeit. Mehr dazu: **Seite 24**. Und: Unsere ganz persönliche Lieblingsalternative zum gelblauen Einrichtungshaus – der Bieler Möbel-Upcycler Samuel Wespe – auf **Seite 86**.

☀️ Wer beim Thema Ikea Heimweh nach Skandinavien bekommt, der blättert am besten weiter zu unserer Reise-geschichte: Freunde des Nordens lieben Åland! Viel Natur, wenig Menschen und skandinavische Gemütlichkeit zeichnen den Archipel zwischen Schweden und Finnland aus. Unser Highlight: eine Nacht auf einer einsamen Schäreninsel. Die Hütte auf Sviskär hat keinen Strom, die Sauna wird mit Holz geheizt, und nachts überlegt man sich gut, ob man wirklich mal muss: Das Toilettenhäuschen (mit Fenster zum Meer) befindet sich nämlich draussen. Immer-



IM FOKUS

Unser Fotograf und unsere Fotografinnen im Einsatz: Peter Hauser inszeniert Barbara Lüthi im 25hours Hotel an der Langstrasse in Zürich (grosses Bild). Véronique Hoegger ist unterwegs auf Åland für die Reisegeschichte (kleines Bild links), und Sara Merz shootet die Modestrecke im Studio.

hin: Der nächtliche Gang im Pyjama bleibt unbeobachtet – die Einsamkeit auf der Insel hat auch gediegene Seiten. Robinson auf Nordisch – **Seite 44**.

☀️ Zum Schluss legen wir Ihnen gleich noch eine Destination ans Herz: Fribourg! Mit ihren coolen Boutiquen und Beizen hat uns die Stadt enorm überrascht. Wir haben geschlemmt, obwohl wir keinen Hunger hatten, und geshoppt, obwohl wir nichts kaufen wollten. Der Grund ist relativ simpel: Sie sind einfach «sympa», diese Fribourger! Ab **Seite 64**.

Viel Spass mit SI Gruen!
Barbara Halter und Nina Siegrist, Redaktionsleiterinnen
SI GRUEN



«Egal, was Barbara Lüthi macht. Das Tempo ist stets zackig.»



Ganz urban: Barbara Lüthi im 25hours Hotel an der Langstrasse in Zürich. Ihre Freizeit verbringt sie gerne mit ihren beiden Kindern im Wald.

Ere Doppelseite: Denim-Overall, Stella McCartney, bei Griener, Goldene Armspange, Thomas Sabo. Fingerringe, privat. Grosses Bild links: Fallletten-Top und Streifen-Rock aus Baumwolle, Pamb. Goldene Creolen, Thomas Sabo. Fingerringe, privat. Kleines Bild rechts: Schwarzes Oberteil mit V-Ausschnitt, Pamb. Goldene Armspange, Thomas Sabo. Wir danken dem 25Hours Hotel Zürich für die freundliche Unterstützung.

GRUEN: Barbara Lüthi, Sie sind nach 14 Jahren in Asien von Hongkong nach Zürich Oerlikon gezogen. Ihren Kindern Lara und Dylan, die mehr Weltenbürger denn Schweizer sind, muss die Heimat ziemlich fremd vorkommen, oder?

Anfangs waren sie irritiert und fragten ständig: «Where are all the people? – Wo sind all die Menschen?» Sie fanden es so leer hier. Sie mussten sich auch daran gewöhnen, nicht mehr im Mittelpunkt zu stehen. Die Asiaten lieben Kinder – insbesondere solche mit blauen Augen und blonden Haaren. Inzwischen geniessen die beiden aber ihre neuen Freiheiten, beispielsweise dass sie nun alleine und zu Fuss in die Schule gehen können. In Hongkong musste ich sie jeden Morgen zum Schulbus fahren.

Wie haben Sie sich persönlich verändert in den vergangenen Jahren im Ausland? Ich bin viel dankbarer und demütiger geworden. In Asien besuchte ich viele Slums. Und ich habe gesehen, mit welchem Elan Menschen kämpfen, wenn sich ihnen eine Aufstiegschance bietet. Im Gegensatz dazu jammern wir hier auf hohem Niveau. Es ist leicht, zu vergessen, wie privilegiert wir sind.

Sie haben in Asien Erdbeben erlebt, über den Tsunami in Japan berichtet – in Leutschenbach ist der Takt viel gemächlicher. Langweilen Sie sich nicht? Nein, gar nicht. Ich bin sehr gefordert. Zu meinem Naturell gehört, dass ich bei allem, was ich mache, immer 150 Prozent gebe. Ich lebe sehr im Moment.

Langsamkeit entspreche nicht Ihrem Naturell, haben Sie mal gesagt. Ecken Sie mit Ihrer Person an? Sicher (lacht).

Nach den ersten «Club»-Sendungen schrieben einige Medien, Sie wirkten zu aufgekratzt.

Ich wurde in meiner Anfangszeit als Korrespondentin auch für meine lebhaftere Art kritisiert. Das hat sich dann aber gelegt. Ich nehme solche Rückmeldungen sehr ernst und will mich immer verbessern. Doch ich bin direkt, sage, was ich denke, und habe ein eher unschweizerisches Temperament. Damit polarisiert man. Mich kann man mögen oder nicht – ein Dazwischen ist schwierig.

Hatten Sie als Korrespondentin den Ehrgeiz, mit Ihrer Arbeit die Welt zu verbessern?

Dieser Anspruch hat doch jeder Korrespondent. Man will aufdecken, informie-

ren, Fragen stellen, die niemand stellt, und jenen Menschen eine Stimme geben, die sonst keine haben. Eines meiner schönsten Erlebnisse war, als nach meinem Bericht Arbeiter, die in einer Fabrik vergiftet wurden, Kompensationszahlungen erhielten.

Und was ist mit all den Fällen, bei denen Sie gegen Windmühlen kämpften?

Dieses Gefühl hatte ich nie, es lohnt sich immer. Journalismus ist mein Leben. Eine unstillbare Neugier treibt mich an. Jeder Mensch ist ein Universum, ich will wissen, was dahintersteckt. Diesen Drang hatte ich schon als Kind. Als Achtjährige lief ich mit der Haarbürste in der Hand durchs Zugabteil und interviewte die Fahrgäste. Ich begann sanft mit «Wohin fahren Sie?» und endete mit «Haben Sie Angst vor dem Sterben?». Meine Eltern visierten mit der Zeit nur noch Abteile mit wenig Menschen an. Denn ich habe nicht nur gefragt, sondern auch bereitwillig alles über meine Familie erzählt.

Viele denken bei China als Erstes an Smog und Umweltverschmutzung. Wie weit stimmt dieses Bild?

China weckt grundsätzlich viele negative Assoziationen. Doch Umweltverschmutzung und Smog sind globale Themen, denn unser Wachstum hängt mit dem chinesischen zusammen. Wenn die Regierung in Peking Massnahmen ergreift und zum Beispiel die Nummernschilder durch eine Lotterie vergibt, schreiben die Autohersteller in Europa auf. Genauso verhält es sich mit Kleidung: Millionen von Menschen in China haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser – auch weil die Fabriken, die unsere Jeans produzieren, ihr Abwasser ungefiltert in die Flüsse leiten.

Soll man Produkte aus Asien meiden? Ein Boykott kann kurzfristig hilfreich sein. Langfristig muss bei uns, bei den Konsumenten, aber vor allem die Bereitschaft entstehen, für ein Produkt mehr zu bezahlen. Jeder Jeanshersteller in China kann eine Kläranlage einbauen – dann muss er aber für die Hose mehr bekommen.

Wie haben all diese Erfahrungen Ihr Verhalten beeinflusst?

In Peking kaufte ich Gemüse von Bio-Bauern, die ich vorher besucht habe, denn viele Nahrungsmittel sind wegen der kontaminierten Böden nicht sauber. In Hongkong nutzte ich dann sehr rege die Sharing-Economy, um dem Konsum zu entkommen. Über eines der Netzwerke habe ich mir Abendkleider →



«Ich bin viel dankbarer und demütiger geworden. Es ist leicht, zu vergessen, wie privilegiert wir hier sind.»